

Irland

Ruhige, letzte Flecken vor Amerika

Achill Island: spektakuläre Steilklippen und ein silberner Strand - Heinrich Bölls Haus in Dugort

Auf diesen Inseln wurde nie ein Film gedreht, es gibt auch keine Pullover, die nach ihnen gestrickt werden, und Pferdekutschen, die Tagestouristen zu prähistorischen Steinhaufen schaukeln, sind ebenfalls unbekannt. Die Inselgruppe vor der Westküste Connemaras, die wir besuchten, ist jedoch nur etwas über 80 Kilometer Luftlinie von den berühmten und zu viel besuchten Aran-Inseln entfernt.

Doch sind dies wirklich die letzten Orte vor Amerika: Inishbofin im Süden, Inishturk und Clare Island dazwischen, Achill Island ganz im Norden, das mit einem verwitterten Holzschild an einem Strand sogar auf diese exponierte geografische Position hinweist: "This is the last place before America". Achill, die größte und am meisten bevölkerte der Inseln vor und um die Clew Bay, die Bucht, an der der heilige Berg der Iren, der Croagh Patrick, seinen unverkennbaren Kegelspitzen mit dem weißen Kirchlein drauf dem Besucher und Pilger gleichermaßen zum Erklimmen anbietet.

Auf Achill war Heinrich Böll zu Hause, wenn er nach Irland kam, und noch heute findet man hier Dörfer, Pubs und Kirchen, die sein Irisches Tagebuch entscheidend inspirierten. Und auch Bölls Cottage im Norden der Insel, in Dugort, kann man einen Besuch abstatten.

Von Westport aus nimmt man die N 59 nördlich nach Mulranny und dann die R 319 nach Achill Island. Die Insel ist eigentlich keine mehr. Eine kurze Brücke verbindet seit hundert Jahren das feste Irland mit der Insel, die als die Größte des Landes gilt. Man folgt dem Schild "Atlantic Drive" und wird bei gutem Wetter mit über 50 Kilometer spektakulären Steilklippen und voluminösen Wellenbrechern fast à la California belohnt, die den Besucher schließlich zum schier unendlich langen, silbernen Strand von Keel führen.

Hier tummelt sich fast niemand oder fällt bei der Länge und Breite des Strandes nicht weiter auf, doch man darf sich bei der blauen Flagge erinnern, dass dieser und die benachbarten Strände zu den saubersten und schönsten der Top-Kategorie Europas gehören.

Auf Achill kann man surfen, tauchen und auch schwimmen, denn der Golfstrom ist gnädig - aber auch wandern, Kanufahren und selbstverständlich angeln. Sieben Hotels und zahlreiche Privatunterkünfte bieten einer überschaubaren Besucherschar Ruhe und Erholung in einer atemberaubenden Landschaft.

Genügend, doch nicht zu zahlreiche Campingplätze und Jugendherbergen sind ebenfalls vorhanden. Achill ist zwar "exklusiv" wie alle vier Inseln, die wir besuchten, doch nicht teuer und schon gar nicht mondän. Die Pubs haben wir nicht gezählt, es sind im Prinzip immer so viele wie Kirchen, und davon gibt es mehr als genug.

Nur einen einzigen Pub gibt es auf der nächsten Insel, Clare Island, die wir mit der "Pirate Queen" in fünfzehn Minuten von Roonah Pier außerhalb Lewisburghs erreichen. Der muss für die knapp hundert Einwohner und die wenigen Besucher reichen. Eine unübersehbare Anzahl Schafe dagegen hat das ehemalige Hauptquartier der Piratin Grace O'Malley, die zur Zeit Elizabeths I. die gesamte irische Westküste von hier aus mit ihrer Flotte kontrollierte, anscheinend fest im Griff. Überall laufen sie einem über den Weg.

Graces bescheidene Festung kann man heute noch besuchen. Im einfachen, doch gemütlichen Bay View Hotel, neben sechs Privatunterkünften die einzige Möglichkeit, die Ruhe und Abgeschiedenheit der Insel nicht nur als Tagestourist zu genießen. Und da sieht man, wer hierher auch schon aus genau diesem Grund kam: die Rolling Stones. Vor wenigen Jahren fielen Keith Richards und Ron Wood mit Anhang hier ein und genossen, den Fotos in der Bar zufolge, eine Menge "Craic", was auf Irisch keine Drogen, sondern Spaß bedeutet.

Das hat hier immer mit Guinness und Musik zu tun, die auf den drei Inseln ab nachts um elf bis in die frühen Morgenstunden enthusiastisch gepflegt wird, denn: Außer auf Achill gibt es auf diesen Inseln keine Polizei und keine Autos, außer die der wenigen Einwohner.

Keine Straßen, dafür fantastische Wanderwege, auf denen man auf ausgedehnten Tagestouren rund um Clare Island - woanders geht es nicht entlang - lediglich Schafen in den Weg tritt, die einen extrem beleidigt anblicken. Hier kauen sie sonst ungestört.

Seltene Seevögel, die in Schutzgebieten nisten, bieten die zweite Abwechslung auf Clare. Die Insel, wie Inishturk daneben, ist noch heute eine Zeitreise in eine Welt, die langsamer, stiller und übersichtlicher ist. Und obwohl der Besucher mit jedem Inselbewohner sofort und spontan einen Klön halten kann, Iren sind offen, gesprächig und neugierig, muss man schon seine eigene Gesellschaft ganz gern haben, um hier entspannt die Tage zu genießen.

Tage zu genießen.

Wie auf Inishturk, das nur vier Privatunterkünfte im Sommer anbietet und lediglich bei ruhiger See in einer Stunde von Cleggan angefahren wird (vorher erkundigen, denn es ist kein regelmäßiger Bootservice vorhanden).

Wer ein kleines bisschen mehr Mensch möchte, fährt nach Inishbofin, dem sagenumwobenen Eiland, das schon keltische Mönche vor 1500 Jahren anzog, die hier diskret überall ihre architektonischen Spuren hinterließen. Ebenfalls von Cleggan bei Clifden aus nimmt man eine der beiden immer gleichzeitig abfahrenden Fähren, vormittags oder abends, und setzt in einer Dreiviertelstunde zusammen mit Tomaten, Bierkisten, Kartoffelsäcken und Gasflaschen über.

Inishbofin, die Insel des weißen Rindes einer Zauberin, so sagt man, besitzt einen natürlichen Hafen, ein Kastell Cromwells, der hier einst übel gewütet hat, zwei Pubs nebst Hotels und Restaurants, eine kleine Jugendherberge und wenige Bed & Breakfasts. Plus 160 Einwohner, Tendenz seit neuestem und zum ersten Mal in hundert Jahren steigend.

Bofin, wie die Insulaner ihren Wohnort liebevoll nennen, mag so sein, wie einige Fischerdörfer am Mittelmeer es bis in die fünfziger Jahre vielleicht einmal waren: idyllisch und pittoresk, mit einer ungewöhnlichen Flora, die hier teils alpine, teils südafrikanische (!) Verwandte hat, was Botaniker anlockt.

Schaukelnde Fischerboote liegen im kleinen Hafen, und selbst die traditionellen, schwarz geteerten Curraghs von früher werden noch benutzt. Hier kann man auch gut wandern, doch Bofin ist nur leicht hügelig, nicht wie die anderen Inseln mit niedrigeren Bergen ausgestattet. Gerne läuft man zur Seelöwenkolonie am Südende dieser Insel, die man insgesamt bequem an einem Tag umwandert.

Hier ist in den Sommermonaten, bestimmt an Wochenenden, die Musik los. Schon auf der "Dun Angus" dem Boot, das uns herüberbringt, fallen die Geigenkästen und Akkordeons einiger Besucher auf, und man weiß, ab Mitternacht findet in einer der drei Guinnessausschankörtlichkeiten eine herzhafte "Session" statt. Mit begeisterten Musikern zwischen vierzehn und achtzig, bunt gemischt. Wer dann die Fähre am nächsten, sprich am selben Morgen um neun Uhr nimmt, sieht auf dem Boot alt und grau aus. Das heißt, als wir in diesem Sommer an einem stürmischen Morgen zurückschipperten, und zwar bei Windstärke neun, sah das niemand. Bis auf den Steuermann schliefen alle.

Hannelore Hippe

